



Wie degustiert man Wein richtig? Teilnehmerinnen der Frauentagung lauschen den Tipps der Winzerin. SALOMÉ MEIER

Frischer Wind

Lenzburger Tagung für Frauen bringt neue Impulse für Beruf und Privatleben

VON SALOMÉ MEIER

Mehr als 150 Besucherinnen fanden gestern den Weg in die Berufsschule Lenzburg zur 27. Tagung für Frauen. Den ganzen Tag konnte frau an den unterschiedlichsten Workshops teilnehmen, sich weiterbilden und austauschen.

Den Input zum diesjährigen Motto «Frischer Wind» gab die renommierte Zürcher Modedesignerin Ida Gut mit einer genauso sympathischen wie erfrischenden Rede. Gemäss dem Motto «Wenn frischer Wind weht, schliessen einige die Fenster – andere setzen die Segel», ist Ida Gut eine Frau, die auch oder gerade in «Tiefdruckzeiten» Inspiration und Kreativität gewinnen kann.

Als sie vor rund zehn Jahren angefragt wurde, ob sie für die Migros für rund 40 000 Personen ein Bekleidungskonzept entwerfen möchte, nahm sie die Herausforderung an. «Wir hatten damals sicher noch nicht so viel Erfahrung, wie unsere Konkurrenten», erzählt Ida Gut, «aber manchmal ist etwas nicht zu wissen auch ein Vorteil. Es bringt neue Perspektiven ins Spiel, neue Sicht- und Herangehensweisen.» Ida Gut und ihr Team stachen die

Konkurrenz gerade durch eine neue, kreative und unkonventionelle Herangehensweise aus. Aber auch die richtige Kommunikation war wichtig: «Wie sollte ich einer ausnahmslos männlichen Entscheidungsdirektion unser möglichst modisches Bekleidungskonzept schmackhaft machen?», fragte sich Ida Gut anno 2004. «Ich verkaufte das Konzept über Fussball. Wie beim Fussball gibt es unterschiedliche Positionen – Coach, Verteidiger, Stürmer – und trotzdem müssen alle als Teamplayer erkannt werden.»

FRISCHER WIND IST ABER nicht nur in kreativen Berufen und Unternehmen wichtig, sondern tut auch im Kleinen in neuen Gesprächen und Erfahrungen sowohl Psyche als auch Körper gut. Frisch, kreativ und unkonventionell ging es für die Frauen deshalb auch mit den Workshops weiter: Ob eine Yoga-Session mit Barbara Piloud, eine Image- und Stilberatung mit Lis Rytz, eine Weindegustation mit Winzerin Kathrin Hartmann, ein Workshop zum sinnvollen Umgang mit neuen Medien mit PR-Fachfrau Annatina Heuss, oder gemeinsames Basteln und Vergolden mit Susan Krieger; alle Workshops gaben frischen Wind, Inspiration und neue Impulse für den eigenen Mikrokosmos.

So etwa fruchteten gerade Gespräche bei Berufsberaterin Susanne Mauerhofer im Workshop zum beruflichen Neustart: Mit der Reflexionsübung «Träumen erlaubt» machten sich die Frauen Gedanken mit auf der Strecke gebliebenen Wünschen, verborgenen Talenten und Interessen und besprachen Ängste und Möglichkeiten beim Aufbruch in die zweite Karriere.

BEI CHARISMABERATERIN Lis Rytz sollten die Frauen sich gegenseitig Feedback geben und entdeckten häufig darin die Schwierigkeit, Kritik zu geben, ohne das Gefühl zu haben, dem Gegenüber auf die Füsse zu treten. «Wir Frauen haben oft Skrupel, das Gegenüber zu werten, bewerten, kritisieren. Dabei sind die eigene Meinung und die Fähigkeit zu konstruktiver Kritik ein wichtiges Gut im Berufsalltag», meinte Lis Rytz.

Der Frauenpalaver bot die Möglichkeit, sich beim gemeinsamen Mittagessen auszutauschen und zu vernetzen. Nach einer zweiten Workshop-Session am Nachmittag bildete das Konzert von Sängerin und Pianistin Daniela Schumacher den klangvollen Schlusspunkt des von der Frauenzentrale Aargau organisierten Anlasses.

AUF EIN WORT

Niklaus Bigler



Allerlei Vertreter

Im Mittelalter waren Witwen und ledige Frauen rechtlich nicht handlungsfähig, selbst wenn sie dem Adel angehörten. Also gab man ihnen wie Waisenkindern einen männlichen Vormund als Rechtsbeistand; das war der *voget*. Das Wort ist dem lateinischen (*ad*)*vocatus* (der Herbeigerufene) entlehnt, das wir auch im Fremdwort *Advokat* kennen. Im Deutschen sind die Wörter am Anfang betont; daher wurde das *a* in *vocatus* zur Nebensilbe und verschwand dann ganz: aus *voget* wurde so unser *Vogt*.

Aus der Geschichte kennen wir die vertriebenen Landvögte; immer wieder zeigen politische Plakate den Gesslerhut auf der Stange als bewährtes Feindbild des «freien» Schweizers. Dass die souveränen Eidgenossen auch ihre Vögte hatten, ist im Geschichtsbewusstsein weniger präsent. Eigentlich ist ein Vogt ein Stellvertreter, und der Landvogt vertrat den abwesenden Landesherrn, so zum Beispiel der Vogt von Schenkenberg die gnädigen Herren von Bern, indem er in ihrem Auftrag Recht sprach und die Verwaltung des Herrschaftsgebietes leitete. Darüber musste er auch Rechenschaft ablegen.

Auf niederen Verwaltungsstufen gab es bis in die Gegenwart hinein Vögte in allen Ausprägungen. Der *Chilchevogt* hatte sich um die Verwaltung der Kirche zu kümmern, der *Alp- oder Bärgvogt* um diejenige einer Alpkorporation, Muri hatte seinen *Chloostervogt*, und in Lenzburg gab es sogar einen für die Zäune am Goffersberg zuständigen *Zuunvogt*. *Vogt* als Familienname geht jeweils auf einen dieser kleineren Vögte zurück, kaum auf einen Landvogt.

Natürlich finden sich auch immer wieder ungetreue Verwalter, die sich an fremdem Gut bereichern. Was den persönlichen Vogt, den Vormund betrifft, so gibt es die Redensart: *Wenn de Tüffel gvogtet* (bevormundet) *weer*, so *cheem er no um d Höll*.

NIKLAUS BIGLER ist gebürtiger Freiamter und war Redaktor beim Schweizerdeutschen Wörterbuch. In der Rubrik «Auf ein Wort» erzählt er in der «Schweiz am Sonntag» von Mundartaussdrücken, deren Geschichte auch in den Aargau führt.